

Ersteinst
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pf. für die
Zeile berechnet
u. in allen Ex-
peditionen an-
genommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Der badnische Kirchenstreit und die orientalische Frage.

Unsre Zeitschrift hat schon früher mehrfach Gelegenheit gehabt, unsern geehrten Lesern von dem Streit des katholischen Erzbischofs in Freiburg gegen die von Gott verordnete Obrigkeit im Großherzogthum Baden zu berichten. Jener Streit, in welchem die katholische Geistlichkeit beinahe eine völlige Unabhängigkeit von der Regierung forderte, hat bis jetzt andauert und ist vom Erzbischof in Freiburg in einer so rücksichtslosen Weise geführt worden, als lebten wir noch im finstern Mittelalter, in einer Weise, daß selbst denjenigen Leuten die Augen aufgehen, welche den katholischen Clerus nur aus lauter Vertretern der conservativen Interessen ansahen.

Jüngst hat nun der Erzbischof alles Vermögen der katholischen Kirchen Badens für Eigenthum seiner Kirche erklärt, über welche die weltliche Behörde keine Aufsicht führen dürfe, zu welchem Zwecke jene Gelder verwendet würden. Da ist der badischen Regierung endlich der Faden der Geduld gerissen und sie hat gegen den Erzbischof von Freiburg wegen Amtsmißbrauch und Gefährdung der öffentlichen Ruhe die Criminaluntersuchung eingeleitet. Ob die badnische Regierung diese Maßregel consequent durchzuführen, oder schwankend in der gegenwärtigen Entwicklung sein wird, wissen wir nicht. Daß diese Maßregel der Regierung aber abgedrungen wurde, daß es ihr unmöglich war, gegenüber den offenen Anreizungen zum Ungehorsam gegen die weltliche Autorität, noch länger still zu schweigen, werden alle besonnenen Katholiken und alle Lutheraner, welche nicht herrschsüchtig sind, zugeben müssen. Eine Allmacht der Kirche, wie sie die badischen und oberrheinischen Bischöfe erstreben, verträgt sich nun einmal nicht mit dem modernen Staate. Wenn wir aber auch hiervon ganz absehen wollen, so wird doch Jeder zugeben müssen, daß die Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit und die jetzige Zeit, wo von zwei Staaten der Krieg gegen Rußland erklärt ist, eine höchst unpassende, treulos gewählte ist. Man hat sich nicht gescheut, Tumulte unkundiger Landleute zu provociren, man sucht den Streit in einer Zeit zum Austrage zu bringen, in welcher schon eine Spur deutscher Gesinnung dringend gemahnt hätte, die Sache wenigstens jetzt ruhen zu lassen und die deutsche Eintracht nicht zu stören in einer Zeit, wo sie uns mehr denn je noth thut.

Es ließe sich eine sehr beziehungsreiche Vergleichung zwischen dem Vorgehen der Ultramontanen am Oberrhein und dem Vorgehen der Russen an der Donau ziehen. Die Anfänge beider fallen um dieselbe Zeit, die verschiedenen Stadien, die sie durchlaufen, bieten viel Aehnliches, und jetzt, wo die orientalische Krisis ihren Gipfelpunkt erreicht hat, ist auch der badnische Kirchenstreit am heftig-

sten entbrannt. Für Deutschland ist die orientalische Frage eine Lebensfrage geworden; die Aufgabe Deutschlands wird bald sein, sie zu lösen und der Welt den Frieden zurückzugeben; aber Deutschland kann dies nur, wenn es einig ist über das Ziel und wenn namentlich alle störenden kirchlichen Händel, die leicht in confessionellen Hader ausarten, zum Schweigen gebracht sind. Wenn die Prälaten am Oberrhein gerade in der Gegenwart mit ihren übertriebenen, herrschsüchtigen Forderungen hervortreten, so arbeiten sie eigentlich demselben Rußland in die Hände, gegen das ihre französischen Kollegen den Sieg der Waffen Napoleons erleben, demselben Rußland, dessen sogenannten „heiligen Krieg“ der Papst für einen unchristlichen erklärt haben soll.

Die Ultramontanen haben die Zeit zur Ausführung ihrer Pläne nicht ungeschickt gewählt. Bei den drohenden großen politischen Stürmen mochten sie hoffen, daß ihnen in der Bedrängniß alles gewährt werden würde. Und doch haben sie sich eben so verrechnet, wie Rußland; die Sympathien der rohen Massen, durch welche sie zu schrecken hofften, sind ausgeblieben; in den mittleren Kreisen der Gesellschaft beiderlei Confession, wo mehr Einsicht herrscht, hat man den Streit mit Gleichgiltigkeit betrachtet und die badische Regierung hat, wenn auch einige Schwankungen vorgekommen sind, den Streit doch nicht aufgegeben. Hierin muß man der Regierung ein festes Aussharren wünschen.

Wenn Deutschland einig im Innern ist, wenn es einverstanden ist über die Zielpunkte seines Handelns gegen die Pläne Rußlands, so ist es in der gegenwärtigen europäischen Krisis die entscheidende Macht durch die Zahl ihrer Landarmeen. Es scheint aber, als suche man erst diese deutsche Einhelligkeit, als sei sie noch nicht ganz vorhanden.

Wir müssen gestehen, daß die österreichische Politik seit dem Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Minister v. Bach, einen Gegner Rußlands, und seit der neuen Aushebung von 95,000 Mann Rekruten anfängt, mit deutscher Gesinnung Front gegen Rußland zu machen. Bereits ist das zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossene Schutz- und Trugbündniß in Wien den Vertretern der Westmächte vorgelegt. Die größern deutschen Mittelstaaten, Baiern, Sachsen, Baden, Württemberg, die beiden Hessen, Hannover &c. haben jetzt Abgeordnete nach Bamberg gesendet. Sie sind damit nicht einverstanden, daß Oesterreich und Preußen ein Schutz- und Trugbündniß geschlossen haben, ohne diese wichtige Angelegenheit durch den deutschen Bund vorher berathen zu lassen. Und wollen wir gerecht sein, so hätte sich's wohl geziemt, daß man durch das Organ des deutschen Bundes auch den Mittelstaaten, welche zusammen bedeutende Armeen aufstellen können, um ihre

Meinung vorher gefragt hätte; denn es ist für die Mittelstaaten keine angenehme Sache, sich in einer Angelegenheit, welche von ihnen sehr große Opfer erheischt, von den beiden Großstaaten ins Schlepptau nehmen zu lassen. Jedenfalls werden aber die Männer, welche in Bamberg tagten, das Interesse Deutschlands fest im Auge behalten und die deutsche Eintracht, die uns der Gefahr gegenüber so noth thut, herstellen helfen, wenngleich Oesterreich und Preußen beim Abschluß des Schug- und Trugbündnisses den Bundestag übergangen haben.

Das Wiener Cabinet bedarf bei seinem Vorgehen gegen Rußland durchaus als Grundlage ein einiges Deutschland, und die österreichische Regierung wird bei dem jetzigen badischen Kirchenstreite eine günstige Gelegenheit haben, zu zeigen, daß sich ihre Politik gewandelt hat. Man erinnert sich vielleicht noch, wie vor längerer Zeit der österreichische Minister des Auswärtigen durch den österreichischen Gesandten einem katholischen Geistlichen Badens, welcher wegen seines Ungehorsams gegen die weltliche Obrigkeit zu einer Geldbuße verurtheilt war, diese Summe in einer stark auffälligen Weise zustellen ließ. Das war nicht nachbarlich! Soviel bekannt, ist jene Thatsache, welche großes Aufsehen erregte, nicht dementirt worden. Jetzt ist aber die Stellung Oesterreichs zu Preußen und zum gesammten Deutschland, auch zum katholischen Frankreich eine andere geworden, und es heißt wahrlich nicht zu viel von Oesterreich verlangt, wenn man es jetzt für verpflichtet hält, sein gewichtiges Wort bei der römischen Curie zur Geltung zu bringen, damit der badische Kirchenstreit, welcher jenes Land in Wirrnis setzt und das Ansehen der Regierung nicht eben erhöht, wenn auch nicht erledigt, so doch vertagt wird.

K.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Die vergangenen Pfingstfeiertage waren, den Nachmittag des zweiten ausgenommen, wenig einladend zu Ausflügen und Landparthien, und gar manche der geahnten Freuden sind zu Wasser geworden. Allen denen aber, welche die Stadt nicht verlassen hatten oder zeitig genug wieder heimkehrten, wurde an den Abenden der beiden Festtage ein Kunstgenuß geboten, der reichlichen Ersatz für die entbehrten Genüsse im Freien gewährte. Das *Theatrum mundi* (Welttheater) des Herrn Otto Thiemer aus Dresden, das auf unserm Rathhaussaale aufgestellt ist, ist eine Erfindung, die jedenfalls dem menschlichen Geiste alle Ehre macht, ein Kunstwerk, das die größte Aufmerksamkeit verdient und überall findet. Während sonst Panoramen, Dioramen, Kosmoramen u. nur ein mattes Bild von einer Gegend, einer Landschaft, von dem Häusercomplex einer Stadt vor Augen stellen, bietet obiges Theater dem Auge des Zuschauers etwas ganz Neues dar. Auf den daselbst aufgestellten Tableaux herrscht ein Leben und eine Regsamkeit, wie sich dieselbe nur in der Wirklichkeit kund giebt. Alles ist belebt und in Bewegung. Selbst der unbedeutendste Gegenstand, die kleinste Figur fesselt die Aufmerksamkeit des Zuschauers. Sämmtliche Figuren zeichnen sich durch ihre Nettigkeit rühmlichst aus, und die Maschinerie, welche dieselben in Bewegung setzt, ist bewundernswürdig. Die treffliche Beleuchtung der Scenen, besonders die Uebergänge des Tages zum Abend, verdienen bei den unverkennbaren Schwierigkeiten, welche mit der Aufstellung dieser Bilder verbunden sind, besonders lobende

Erwähnung. In den Städten, die gezeigt werden, geht uns das geschäftige Leben eines ganzen Tages vorüber; bei dem Seestück „New-York“, das wir sahen, hatten wir Gelegenheit, uns mit allen Arten von Schiffen und allen ihren Theilen, so weit sie von außen zu sehen, bekannt zu machen; denn sie sind so vollständig und genau ausgeführt, daß selbst der Seemann nichts vermiffen dürfte. Aber auch die Schrecken der Schlacht wird uns Herr Thiemer zu Lande und zur See vorführen; dann abwechseln mit heiteren Scenen, z. B. mit den Freuden eines Bogelschießens, das mit dem Schützenaufzuge beginnt und mit Ball und Feuerwerk endigt. Die komischen Scenen, die Tänzer und Metamorphosen, welche jeder Vorstellung folgen, erregen immer große Heiterkeit, da die komische Figur in denselben das Ganze gar sehr zu beleben weiß.

Diese wenigen Bemerkungen mögen hinreichen, Schaulust bei denen zu erwecken, die bisher ein ähnliches Kunstwerk noch nicht sahen; wir wünschen aber Herrn Thiemer, der sich durch stets Neues, das er vorführen wird, angelegentlichst bemüht, durch sein Kunstwerk das (bis jetzt sehr zahlreich versammelt gewesene) Publikum zu amüsiren, auch hier andauernden Besuch und eine gute Einnahme. Die vollste Anerkennung, die wir ihm gern zollen, fand er bisher überall, und sie wird ihm sicher auch auf allen seinen Kunstreisen zu Theil werden.

* **Altenberg, den 7. Juni.** Bei sehr regnerischer und höchst rauher Witterung (zeigte doch der Thermometer nur 4 Grad) und sehr trüber Gemüthsstimmung nahte der zweite Pfingstfeiertag und mit ihm der erste Tag unsers Volksfestes. Gleichwohl zogen Gäste in Massen aus den benachbarten Orten unserm alten Berge zu, und unsere befreundeten Kameraden aus Geising ließen sich nicht abhalten, sich mit einem eigenen Musikcorps dem Festzuge anzuschließen. Auch unsere Behörden schlossen sich diesmal dem Zuge an, der wohl geordnet unter Begleitung passender Märsche sich vom Markt aus auf den Schießplan bewegte und von einer wogenden Volksmenge dahin begleitet wurde. Alle Ehre machten die getroffenen Arrangements dem Festordner, dem Hauptmann Büttner. Fanden doch hier Gäste bei bescheidenen Wünschen sattfam Genuß, Vergnügen und Freude, und im festlich decorirten Tanzsalon, sowie auf dem wohl construirten Caroussel prägte sich durch die allseitige Theilnahme der Character des Volksfestes am deutlichsten aus. Bäcker und Fleischer hatten nicht minder das Ihrige redlich gethan, sahen sich durch gänzlichen Absatz ihrer Waaren aber auch dafür belohnt. Was Wunder, wenn dieses Fest, das sich heute mit einem Ball endigte, in schönster Ordnung, Freude und Ruhe vorüber ging und man allseitig den Wunsch ausspricht, daß dasselbe in derselben freundlichen Gestalt stets zurückkehren und somit Gelegenheit bieten möge, daß Geising und Altenberg, zwei Nachbarstädte, die sich immer freundlich entgegen kamen, nunmehr auch unter einerlei Gerichtsbarkeit stehen, durch das Band der Freundschaft und Liebe immer fester an einander gekettet werden mögen. —

— Die Leser der „Weiseritz-Zeitung“ werden sich wohl noch erinnern, wie Ende April von hier aus berichtet wurde, daß ein Mühltnabe, Namens Wende, sich auf eine schreckliche Weise verbrannt habe. Seine kräftige Körperconstitution und die umsichtigste Arzt-

liche Behandlung konnten den Tod, den er sich oft wünschte und mit dem er schon unter den unsäglichsten Schmerzen Wochen lang kämpfte, nicht abhalten. Seine irdischen Ueberreste, deren Anblick bis zu Thränen rühren mußte, wurden gestern dem Friedhofe übergeben. Gewiß war es kein Wunder, wenn Zähren über Zähren flossen. War doch Mende daheim ein so gutes Kind und bei seiner Armuth ein trefflicher Schüler, den Sturm und Wetter, ja die grimmigste Kälte nicht abzuhalten vermochte, selbst in dem allerdürftigsten Anzuge unausgesetzt Schule und Kirche zu besuchen. Darum jammern nicht nur Eltern, Geschwister und Freunde, darum weinen auch seine ehemaligen Mitschüler mit dem Lehrer an seinem Grabe und wünschen ihm Ruhe und Frieden und dereinst ein fröhliches Auferstehen.

Dresden, 9. Juni. Heute Morgen ist bei Jessen ein Landmädchen auf der Leipzig-Dresdner Bahn vom Zuge überfahren und getödtet worden. — Gestern früh halb 5 Uhr sprang ein Soldat, während er mit dem abgelösten Piket nach der Caserne marschirte, das Gewehr wegwerfend, von der Brücke in die Elbe und ertrank. Vorgestern erschoss sich im Walde bei Anstonsstadt ein anderer Soldat. — Am 2. d. M. spielte der sechsjährige Knabe S. . . ., Josephinengasse Nr. 23, 3. Etage, mit noch andern Kindern in der Stube eines Stubennachbars. Während die Ehefrau derselben in dem Garten Wäsche aufhing, stieg der Knabe in der Kammer auf eine Lade und sah zum Dachfenster hinaus, hierbei verlor er das Gleichgewicht, und stürzte hinab in den Garten. Er fiel auf die Wäscheleine, welche durch den Fall zersprang und auch den Pfahl, an den sie befestigt war, zerbrach. Außer daß dem Knaben ein Ohr blutete, hat er keine Verletzungen erhalten und ist vollkommen gesund.

Wien, 5. Juni. Die Note mit der Aufforderung an das Petersburger Cabinet, die Donaufürstenthümer zu räumen, ist am 2. Juni von hier nach Petersburg abgegangen. In diesem wichtigen Actenstück tritt Oesterreich im Bewußtsein der eigenen Kraft selbstständig und absehend von dem österreichisch-preussischen Vertrage auf. Auf die alten Verträge sich stützend, kommt Oesterreich auf die Frage der Besetzung der Donaufürstenthümer von diesem Standpunkt aus noch einmal zurück, erörtert die Gefahren, welche aus einer längern Occupation türkischer Provinzen sich immer vergrößern müssen, wie unter den jetzigen Verhältnissen die Besetzung derselben unduldbar sei und schließt, daß es nun unausweichlich nothwendig geworden sei, Rußland aufzufordern, es möge einen Zeitpunkt bekannt geben, bis zu welchem die Räumung der Donaufürstenthümer und des außer denselben besetzten türkischen Gebiets erfolgen werde. Die vom Sultan den Christen so eben gewährten Freiheiten blieben nicht unberührt. Wie verlautet, ist von Seiten Preussens eine ähnliche Note auf dem Wege nach Petersburg.

Türkei. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau reichen bis zum 1. Juni. Fürst Paskewitsch befindet sich wieder in Kalarasch; seine Truppen sind in ihrer alten Stellung. Entscheidendes hat sich gar nichts ereignet. Das Gerücht, die Russen würden demnächst die Donaufürstenthümer räumen und sich hinter ihre Grenzen zurückziehen, läuft in allen Gegenden von Mund zu Mund.

Man spricht davon, es liege in der Absicht der Russen, Jassy zu besetzen. Alle russischen Truppen, welche gegenwärtig in Bukarest stehen, haben am 24. Mai Marschbefehl erhalten und gehen an die Donau. Die Türken concentrirten ihre zur Besetzung der Kleinen Walachei bestimmten Truppen in den Ortschaften an der Aluta; in den andern Städten des Landes werden nur kleine Garnisonen zurückgelassen.

Dieselben Nachrichten erwähnen neuerdings der bekannten Nachricht, wonach Omer-Pascha sich bereit halte, Silistria zu entsetzen.

Ueber die Erfolglosigkeit der russischen Angriffe auf Silistria berichtet man aus Belgrad vom 2. Juni: „Aus Schumla vom 26. Mai empfangene neue Einzelheiten bestätigen die Schlappen der russischen Truppen bei ihren verschiedenen, seit dem 16. Mai auf Silistria gerichteten Angriffen. Am 20. und 21. Mai fanden hintereinander dreimalige Stürme auf detachirte Forts statt, und jedesmal zogen sich die Angreifenden mit bedeutenden Verlusten zurück.“

Ueber die Ereignisse vor Silistria vernimmt noch der Wanderer aus verlässlicher Quelle, daß in Folge einer auf telegraphischem Wege in Wien eingelangten Nachricht aus Bukarest vom 29. Mai Tags vorher ein großartiger Sturm auf Silistria von den Belagerten mit einem sehr empfindlichen Verlust auf Seiten der Russen zurückgeschlagen wurde. Die Letzteren selbst gaben ihren Verlust auf 1000 Mann an.

— Aus Bukarest wird gemeldet, daß russischerseits Vorkehrungen zur Räumung der Stadt getroffen würden. — Der Schles. Zeit. schreibt man in dieser Beziehung von der untern Donau vom 27. Mai: „Wir leben hier mitten in einer Krise; Bukarest ist seit ein paar Tagen nicht mehr zu erkennen, Einer flüstert es dem Andern zu, Freunde sagen es sich offen, daß das Ende der russischen Herrschaft in der Walachei mit raschen Schritten herannahet. Alle Anstalten der Russen in der letzten Zeit weisen unzweideutig darauf hin, wie sehr dieselben einzig auf einen sichern Rückzug in anständiger Form bedacht sind, und offenbaren zugleich, daß die Behauptung der Großen Walachei nicht mehr im Plane der Russen liegt.“

Griechenland. Der „Moniteur“ vom 3. Juni enthält die Erklärung des Königs von Griechenland: „Eine telegraphische Depesche aus Athen meldet, daß am 26. Mai der König die Minister Frankreichs und Englands rufen ließ, daß derselbe die beiden Gesandten im Thronsaal empfing und nachstehende Worte sprach:

Ich erkläre, daß ich eine strenge und vollkommene Neutralität der Türkei gegenüber treu beobachten werde, daß ich ohne Verzug alle nöthigen Maßregeln ergreifen werde, um sie zu verwirklichen, und daß ich zu diesem Zwecke neue Minister (in meinem Rath) berufen werde, die durch ihren Charakter und ihre Einsicht für die Vollstreckung dieser meinerseits übernommenen Verpflichtungen am geeignetsten sind.“

Noch ein Wort von den schlechten Wegweisern.

Von Reinhard Grimmer.

Die freundliche Aufforderung in Nr. 30 d. Bl., die den erfreulichen Beweis liefert, daß unsere Tagespresse, auch wenn sie den Ernst des Lebens herausstellt, wohlwollende Aufnahme findet, ermutigt mich, auch mit dem hervorzutreten, was ich in Bezug auf die schlechten Wegweiser noch auf dem Herzen hatte. So möge denn auch das nachstehende Wort, welches wie das erste gewiß auf nichts Anderes Anspruch macht, als auf eine nachhaltige Beherzigung, von diesen Blättern gleich einem Saatkorn, dem die Frucht nicht ausbleiben möge, jetzt, wo auf den lieblichen Fluren so manches sichtbare Saatkorn gestreuet ist, in den empfänglichen Boden des einen oder andern Herzens getragen werden. Ist's auch diesmal nicht thunlich gewesen, Bilder aus dem Leben zu zeichnen, so wird doch, wie ich bescheiden hoffe, das Brauchbare für das Leben auch in dem Nachstehenden nicht ganz vermisst werden.

Also, eine dritte Classe unliebsamer Wegweiser hatten wir noch namhaft zu machen zugesagt. Wohl an, liebe Leser, es gilt den Versuch. Auch diese dritte Classe ist im Leben noch stärker vertreten, als man vielleicht gemeinhin glaubt.

Es giebt nämlich eine Anzahl unsichtbarer Begleiter, die den Menschen auf allen Tritten und Schritten geleiten und ihm, je nachdem sich's trifft, zuflüstern entweder: „Frisch drauf zu!“ oder „Halt ein!“ Diese unsichtbaren Wegweiser haben meist eine wunderbare Gewalt über den Menschen. Es ist, als verehrt man in ihnen eine Götterstimme, und doch weiß man, daß sie von Menschen stammen, wiewohl man ihre Abkunft nicht näher kennt. Sie sind steinalt und bleiben doch ewig jung. Sie sind so ziemlich durch die ganze Welt verbreitet und doch genau überall dieselben. Sie sind der Gerichtshof, an welchen der Unschlüssige in aller Eile appellirt, und von welchem er auch sofort Resolution erhält. Sie lehren und wehren, flößen dem Schüchternen Muth ein, halten aber auch jezuweilen die Thatkraft zurück. Sie führen und verführen, machen das Herz leicht und machen es leichtsinnig. Sie schuldigen und entschuldigen, ohne irgend einen Grund anzuführen, denn sie entscheiden bloß auf ihr Ansehen hin. Sie sprechen in aller Kürze die tiefste Weisheit, aber auch die ärgerlichste Thorheit aus. Ein einziger von ihnen kann tausend Wanderer beglücken und tausend berücken.

Doch es wird Zeit, daß wir die gewichtigen Begleiter auf dem Lebensweg bei ihrem rechten Namen nennen, es sind, wie wohl schon mancher Leser geahnt hat, die — Sprüchwörter, jene allgemein gangbaren Erfahrung- und Lehrsätze, die wir meist mit der Muttermilch in uns aufnehmen, und die so eng und so tief in unsere Denkweise sich einweben, als gehörten sie nothwendig in unsere Gedankenreihen, — die für viele Menschen ein eben so großes Gewicht haben, ja wohl noch schwerer wiegen, als die Aussprüche der heiligen Schrift. Nur Schade, daß sie so sehr verschiedenen Gelichters sind. Denn da gibt es unter ihnen wahrhaft goldene Früchte in silbernen Schalen, echte Weisheitskörner, die allenthalben Nutzen zu stiften geeignet sind. Da gibt es aber auch zweideutige Sprüche, die nach der einen Seite hin wahr, nach der andern hin aber falsch sind, — die

also, richtig angewendet, nützen, im entgegengesetzten Falle aber auch schaden können. Da gibt es endlich eine Menge Ausschussgut, an dem auch nicht ein gutes Haar ist, die geradehin der Sittlichkeit und der Religion Hohn sprechen, — die aber doch durch ihre gefällige Form, durch ihr altherkömmliches Ansehen und durch Anbequemung an die Schwachheiten der Menschen ungemein viel Lockendes und Verführerisches haben.

Wenn also von schlechten Wegweisern die Rede ist, wodurch viele Menschen in's Verderben geleitet werden, so dürfen die schlechten Sprüchwörter auf keine Weise verschwiegen und übersehen werden, denn sie sind für viele Menschen gar sehr gefährlich. Wir wollen darum die gangbarsten hier ein wenig genauer beleuchten. Indes werden wir auch hin und wieder das Eine oder das Andere aus dem zweiten Sortiment, nämlich von den halbahren, mit an's Licht ziehen.

Da steht denn gleich oben an die Rede, die da lautet: „Sprüchwort, wahr Wort.“ Wie schon gesagt, es gibt Sprüchwörter, die Jedermann sofort als wahr und gültig einleuchten, Sprüchwörter, die als Kinder der Erfahrung sich bewähren, und von Natur und Vernunft gleichsam in aller Menschen Herz und Mund geschrieben und gelegt sind, ja welche die Religion selbst geheiligt und bestätigt hat. „Bet' und arbeit“, so hilft Gott allzeit.“ — „Ehrlich währt am längsten“ — und dergleichen gehören dahin. Aber darum ist nicht jedes Sprüchwort auch ein wahres Wort, wie eben nachstehend mehrfach dargethan werden soll.

„Herrendienst geht vor Gottesdienst“ — fürwahr, ein sehr zweideutiger Wegweiser! Nimmst Du Gottesdienst für Kirchengen, so kann's wohl manchmal kommen, daß Du über dem dringenden und unausschieblichen Dienst Deines weltlichen Herrn diesen äußeren Dienst Deines unsichtbaren Herrn versäumen mußt; wiewohl, wenn der Fall wirklich wichtig ist, solltest Du nicht bloß sagen „Herrendienst“, sondern Menschendienst — besiehe darüber, was Christus selbst den Pharisäern sagte: Lucas am vierzehnten. Außerdem gilt aber unabänderlich das alte Gebot, das nie veraltet: Du sollst den Feiertag heiligen! — Ich weiß aber wohl, daß man obiges Sprüchwort auch noch anders nimmt, wo man unter Gottesdienst nicht allein die äußerliche Anbetung Gottes, sondern überhaupt Beobachtung der sittlich religiösen Gebote versteht, daher man von besagtem Sprüchwort auch noch eine andere Lesart hat, die da lautet: „Herren Gebot geht über Gottes Gebot.“ Mit dieser Inschrift versehen, ist nun der Wegweiser nicht mehr zweideutig, sondern hell und klar ein Irreführer! Nimm dagegen zu Herzen, was geschrieben steht Apostelgeschichte Cap. 5, Vers 29. „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!“

Fast eben dahin weist das Wort: „Wess Brod ich esse, dess Lied ich singe.“ So weit es ehrbar ist, magst Du jedes Lied, also auch des, welches Dein Brodherr anstimmt, immerhin mit singen, d. h. so weit Du es mit Deinem Gewissen vereinbaren kannst, magst Du, Abhängiger, immerhin schweigsam in die eingeführte Sitte des Hauses Dich fügen. Aber Schande über Dich, wenn der Brodkorb schwerer wiegt, als das reine Gold eines guten Gewissens, als Deine Ehre vor Gott und vor Menschen! — Auch dieses Wort hat man noch schärfer ausgeprägt, da man

sagt: Wer unter Wölfen ist, muß mit heulen! — Muß?! Wo steht denn das geschrieben? Damit willst Du nur Deine Theilnahme am Bösen entschuldigen. Du gibst Dich aber schon halb gefangen, denn Du redest von Wölfen, und das sind eben keine schuldlosen Lämmer; Du sprichst von Heulen, nun das ist eben kein feiner Gesang. Aber kennst Du denn nicht von Jugend auf das alte rührende Warnungswort: „Mein Kind, wenn Dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht“ — ?! (Sprüchw. Sal. Kap. 1, Vers 10.) — Und, sag mir, getraust Du Dich denn, schon vor einem menschlichen Richter durchzukommen, wenn Du sprichst: Ja, ich konnte nicht anders, denn unter den Wölfen muß man mit heulen — ? Wird man Dir nicht ein anderes Sprüchwort entgegenhalten: „Mit gegangen, mit gefangen, mit gehangen“ — ? — Du sprichst wohl auch zur Beschönigung Deiner Unart: „Wenn ich's nicht thu, so thun's Andere!“ Schlimm genug, wenn sie's thun, aber gethan muß es doch nicht etwa sein?! Thun's wirklich Andere, so haben sie es auf ihrem Gewissen. Willst Du denn etwa so dienstfertig sein, und es an ihrer Stelle auf Dein Gewissen laden?

Doch Du bist noch nicht zum Schweigen zu bringen, Du meinst: „Man muß leben, wie man kann, nicht wie man will,“ und klammerst Dich an einen Wegweiser fest, der an dem einen Arm aus sagt: „Noth hat kein Gebot“ (hörst Du wohl? Kein Gebot! Also auch keins zum Unrecht und zur Sünde!) und an dem andern Arme die Inschrift trägt! „Noth bricht Eisen.“ Ei, laß brechen; was liegt denn am Eisen? — Aber die goldene Kette der Pflicht, die Dich umschlingt von der Wiege bis zum Grabe, diese darf die Noth, und wär's auch die schwerste, nimmermehr brechen! Die Noth kann also in keinem Falle eine Pflichtverletzung rechtfertigen. Denn wenn Du weiter sprichst: „Man muß aus der Noth eine Tugend machen,“ so kann ich Dir nur in dem Falle einigermaßen Recht geben, wenn Du zwei Pflichten zu gleicher Zeit erfüllen sollst, und, weil sich das nicht thun läßt, die minder wichtige unterlässest und die wichtigere vorziehest. Schlechte Handlungen aber werden durch die Noth eben so wenig zur Tugend, als der Zahlungspfennig, den Du in der Noth Jemandem an Zahlungs Statt zuspießt, zum Dukaten wird!

Aber einmal — sprichst Du — werd ich's doch thun dürfen, und dabei zeigst Du wieder auf einen doppelarmigen Wegweisen, der besagt: „Einmal ist nicht immer!“ und sogar dem Einmal Eins zum Troß, den Leuten den Satz aufreden will: „Einmal

ist keinmal!“ Ich dagegen sage Dir: Einmal geschehen, kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Einmal todt ist für immer todt. Wer einmal schuldig ward, ist nie mehr unschuldig, und wisse: einmal die Unschuld verloren, hat Manchem ewige Reue geboren! Ein Cherub mit flammendem Schwerte bewacht den Eingang zum Paradies, aus dem man einmal vertrieben ward! Und unser heiliges Buch sagt Dir: „So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt (wissentlich nämlich und vorsätzlich) an Einem, der ist es ganz schuldig.“ (Jacobus Cap. 2 Vers 10.)

(Schluß folgt.)

Meteorologische Beobachtung.

Die bevorstehende Witterung im Monat Juni läßt im Allgemeinen, bei mäßiger Wärme am Tage über, meistens starke Gewitter mit Schloten und Sturmwind erwarten. Insbesondere wird das Wetter in den Tagen vom 1.—4. theils Sonnenschein, theils Gewitter haben, die von heftigem Winde begleitet sind. Vom 5.—10. Sonnenschein und theilweise Regen. Vom 11.—18. veränderlich, wobei auch Gewitter bevorstehen. Vom 19.—24. trübe, Regen. Vom 25.—30. Regen und Wind. Die vorherrschenden Windrichtungen weisen auf Süd-West zu West hin.

Carl August Hülse.

Dresden, den 1. Juni 1854.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, vom 26. Mai bis 2. Juni 1854.

Geboren wurde dem Zimmermann und Hausbesitzer Johann Karl Hofmann in Berreuth eine Tochter; — dem Lohgerbermstr. Heinrich Eduard Böhm e allhier eine Tochter; — hierüber 2 uneheliche Kinder.

Am Trinitatisfeste: Früh-Communion: Hr. Sup. v. Zobel. Vormittags-Predigt: Herr Diac. Mühlberg. Nachmittags-Predigt: Herr Cand. Horn.

Altenberg, vom 1. bis 7. Juni 1854.

Geboren wurde dem ansäss. Bürger und Fleischermeister Hermann Ehregott Fleming ein Sohn; — dem ansäss. Bürger u. Nagelschmiedemstr. Friedr. Carl Heinrich Müller ein Sohn; — dem ansäss. Bürger u. Bäckeremstr. Traugott Leberrecht Schüze ein Sohn; — außerdem ein unehelicher Sohn.

Getraut wurde Carl Julius Sommerschuh, Bürger u. Handelsmann allhier, ein Wittwer, u. Jungfrau Anna Mutschler, weil. Andreas Mutschler, gew. Hausbesizers auf der Nieder-Seidau bei Bauhen, hinterl. ehel. einzige Tochter.

Beerdigt wurde dem Bürger u. Bergarbeiter Carl Gott-helf Wende ein Sohn, alt 13 $\frac{1}{2}$ Jahr.

Am Trinitatisfest bleibt die Communion ausgesetzt.

Allgemeiner Anzeiger.

Auction.

Den 13. Juni 1854, von Vormittags 8 Uhr an, sollen die Nachlassmobilien weil. Christian Gottlieb Göbler's, gewesenen Gutsbesizers zu Nassau, bestehend in Kleidern, Wäsche, Betten, Prestiosen, Möbeln, Gewehren, Zinn-, Glas-, Porzellan- und anderem Geschirr, insbesondere auch sieben Bienensstöcken und zwei Abseskalbern, in dem Göbler'schen Nachlassgute Nr. 10 des Brandversicherungsstasters, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Schloß Frauenstein, den 31. Mai 1854.

Königlich Sächsisches Justizamt.
Lommahsch.

Zur geneigten Beachtung aller Musik-Freunde.

Es ist mir gelungen, durch Sammlung der besten musikalischen Zeitschriften Musik-Freunden hier Orts und in der Umgebung alle Nachrichten über das Neueste, welches sich im Gebiete der Kunst entfaltet und ereignet, auf eine sehr bequeme und eben so billige Weise zuzuführen.

Es wird allwöchentlich ein Heft von mir ausgegeben, in welchem nachstehende Zeitschriften vereinigt sind:

Neue Zeitschrift für Musik, red. v. Fr. Brendel in Leipzig.

Rheinische Musik-Zeitung, red. v. M. Schloß in Köln.

Niederrheinische Zeitung, red. v. Pr. Bischoff in Köln.

Neue Wiener Musik-Zeitung, red. v. F. Glöggel in Wien.

Neue Berl. Musik-Zeitung, red. v. G. Bock in Berlin.

Süddeutsche Musik-Zeitung, red. v. Schott's Söhnen in Mainz.

Indem ich glaube, hiermit einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen gekommen zu sein, empfehle ich gegenwärtige Anzeige einer geneigten Beachtung, und würde bei einiger Theilnahme in den Stand gesetzt sein, einen enorm billigen Lesepreis dafür zu rechnen. Dippoldiswalde, Juni 1854.

Die Musikalien-Handlung von
C. Dittrich.

Necht persisches Insecten-Pulver,

das Glas 5 Ngr., das Loth 12 Pfg.

Dieses Pulver ist das sicherste Specificum zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten etc., und das beste Mittel, um die mit Flöhen behafteten Hunde vollkommen von dieser Plage zu befreien.

Königs Wasch- und Bade-Pulver,

die Schachtel 3 Neugr.

Dieses ausgezeichnete, immer mehr in Aufnahme kommende, billige und höchst angenehme Waschmittel, frei von allen scharfen Bestandtheilen, conservirt die Haut bis in das späteste Alter und macht dieselbe frisch, zart und weiß.

Fliegenthee,

in Packeten zu 1 Neugroschen.

Die einfache Abkochung von diesem für Jedermann durchaus unschädlichen Thee reicht auf lange Zeit hin, um die so lästigen Fliegen schnell und sicher zu vertilgen.

Vorstehende Artikel sind zu haben bei

Ferdinand Jehne in Dippoldiswalde und
Buchbinder **Gäbler** in Altenberg.

Hagelschäden = Versicherungs = Anstalt zu Erfurt.

Bei dieser Gesellschaft versicherten im verflohenen Jahre, als dem neunten ihres Bestehens,
15,379 Mitglieder die Summe von
19,371,957 Thaler.

Die Schäden-Regulirungen werden von derselben nach anerkannt liberalen Grundsätzen vorgenommen. — Zur Aufnahme von Versicherungen empfiehlt sich der Agent der obgedachten Anstalt
August Gäbler in Altenberg.

Nachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1853.

Grundkapital	Thlr. 3,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1853 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	1,290,755. 14.
Prämienreserven	2,152,858. 19.
	Thlr. 6,443,614. 3.

Versicherungen in Kraft während des Jahres 1853 . Thlr. 640,481,108. —

Höckendorf, den 8. Juni 1854.

Die Agentur Höckendorf.
S. G. Kohl.

Subhastation.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlasse der Frau Amtsverwalter **Töpfer** gehörige, unter Nr. 62 des Brand-Cat. gelegene massive **Wohnhaus** mit Hintergebäude, Badehaus und Garten, in **Neudöhlen** an der Chaussee und dem Mühlgraben gelegen, durch den Unterzeichneten im Auftrage der Erben

den 13. Junis d. J.

unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Kaufsliebhaber, welche die Kaufsbedingungen zuvor auch bei dem Unterzeichneten und Herrn Gutbesitzer Töpfer in Hühndorf erfahren können, werden daher hierdurch ersucht, an diesem Tage Vormittags in dem bezeichneten Hause sich einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und um 12 Uhr Mittags des Zuschlags gewärtig zu sein.

Wilsdruf, den 10. Mai 1854.

Adv. **Oswald Reinhard**,
requir. Notar.

Auction.

Auf Bärenburger Forstrevier sollen die **Fichten-Schalen** von 5—600 Stämmen auf nächstkommenden 12. Juni an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige haben sich an genanntem früh 9 Uhr im Hohofen bei Schmiedeberg einzufinden.

Forsthaus Bärenburg, am 3. Juni 1854.

J. L. Schmidt, Ob.-Frstr.

Für den in den nächsten Wochen beginnenden Hohofen-Betrieb nimmt Bestellungen auf div. Sorten

Schlacken-Ziegel,

als vorzügliches Baumaterial ausreichend bekannt, im Voraus entgegen

die Administration
des Eisenwerks Schmiedeberg.

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch zur ergebenen Anzeige, daß ich von jetzt an stets **gute sächsische Sensen, Sichel** und **Futterklingen** vorräthig habe, die ich bestens empfehle und billigste Preise zusichere.

Dippoldiswalde.

A. Kunert, Schleifermstr.

Das
Königreich Sachsen
und seine Fürsten.

Ein geschichtlicher Abriss für Schule und Haus.
Preischrift von Franz Otto Stichert, Pastor in
Reinhardtsgrimma bei Pirna. Auf Anordnung des
K. Ministeriums des Cultus und öffentlichen Un-
terrichts gedruckt.

Vorräthig zu haben bei
C. Jehne in Dippoldiswalde und
A. Gäbler in Altenberg.

Verkauf.

Ein auszugsfreies schönes **Landgut**, in der
Nähe von Tharand gelegen, mit neuen massiven
Gebäuden, ingleichen vollständigem Schiff und Ge-
schirr, soll durch Unterzeichneten aus freier Hand
verkauft werden. Der Preis ist 7000 Thlr. und
können 5000 Thlr. darauf stehen bleiben. Die Ueber-
nahme kann sofort erfolgen.

Carl Preisler in Dippoldiswalde.

Ein Stück zweiter **Klee**, nach ohngefähr drei
Scheffel, welcher sich auch zum Dürrmachen gut eig-
net, und ein Stück erster **Klee**, ohngefähr ein
Scheffel, gut bestanden, ist zu **vermieten** bei
F. A. Clausnitzer allhier.

Mai-Trank,

a Flasche 12 Ngr.,

**Neue Matjes- marinirte & geräucherte
Heringe, Elbinger Bricken**

empfehlen **S. A. Lincke.**

Prima Schweizer-Käse,

sowie auch

dto. **Sahnen-Käse**

von vorzüglich fettem und mildem Geschmack, em-
pfehlen im Ganzen und Einzelnen

S. A. Lincke.

(Verkauf.) Das **Gras** in dem **Steinich-**
schen Garten ist zu verkaufen.



Zur 1. Classe 46. Königl.
Sächs. Landes-Lotterie, deren
Ziehung am 26. Juni geschieht,
empfehlen sich mit

Loosen

die Lotterie-Collection von
Ferd. Liebsher
in Dippoldiswalde.

Vermiethung.

Eine **Wohnung**, 1 Stube, 2 Kammern und
Bodenraum enthaltend, ist sofort zu vermieten und
zu beziehen. Näheres an der Kirche Nr. 134.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Gras-Verpachtung.

In einem vor dem Nieder-Thor gelegenen Gar-
ten ist die diesjährige Gräserlei zu verpachten.
Die Bedingungen zu erfragen bei

L. Klug.

Lehrmädchen = Gesuch.

Ein Mädchen, nicht von hier, welche das **Putz-**
machen erlernen will, kann sich sofort anmelden in
der Putz- und Modewaaren-Handlung von
Dippoldiswalde. Caroline Steinich,
Markt- u. Herrengassen- Ecke.

Stelle.

Unter Beibringung guter Atteste findet ein Mäd-
chen, welches sich der Hausarbeit und Abwartung von
Kindern unterzieht, zu Johannis ein Unterkommen.
Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Offene Stelle.

Ein gut empfohlenes **Dienstmädchen**, die in
der Küche erfahren sein muß, findet zu Johannis d.
J. auf einem Rittergute bei Dippoldiswalde einen
Dienst. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Sonntag, den 11. Juni, soll bei mir
Nachmittags

CONCERT,

und nach demselben

Ganz-Vergnügen

stattfinden, wobei ich mit **neubackendem Kuchen**
bestens aufwarten werde und hierzu ergebenst einlade.
Presschner, Maltermüller.

Kirchweihfest in Schmiedeberg
am **Sonntag**, d. 11., und **Montag**, d. 12. Juni.

An diesen beiden Tagen findet bei mir

Ganzbelustigung

statt, und werde ich dabei mit **ächtem Culmba-**
cher Lager-Bier, sowie mit allerhand kalten
und warmen Getränken und verschiedenen gu-
ten Speisen aufwarten.

Kretschmar.

Theatrum mundi

in Dippoldiswalde auf dem Rathhaussaale.

Freitag und Sonntag: **Der Golf von**
Neapel. Darauf: **Der Brand von Mos-**
kau nebst dem Einrücken der kaiserl. franz. Armee
1812. — Zum Schluß: Komische Scenen von
Tänzern und Metamorphosen. Der Anfang
ist präcis 8 1/2 Uhr.

Billets zum 1. Rang, das Duzend 1
Thlr. 15 Ngr., sind in meiner Wohnung, Rathhaus
1 Treppe, zu haben.

Otto Thiemer.